



Saale-Beitung.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
postamtlicher Bestellung 2,75 M., durch
den Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmalig 1 M., auswärts Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Nr. 6658 des amtl. Zeit.-Verz.
Verleger:
Carl Dehmann in Halle S.
Erschienen am 1. Juli 1900.
[Zensurprüfer: Redaktion Nr. 2332. — Expedition Nr. 176.]

Anzeigen
weder die Spaltenzahl oder deren
Raum mit 20 Pfg., solche aus 1000
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unsern Annahmestellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Rechnen die Zeit 60 P.
Er scheint höchstens fünfmal;
Sonntag und Montag einmal,
sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 302. Halle a. d. Saale, Sonntag, den 1. Juli 1900. 1900.

Bestellungen

auf die Saale-Beitung für das laufende Viertel-
jahr werden von allen Reichspostämtern, in Halle von
der unterzeichneten Expedition und den bekannten Kue-
gabestellen, unangefordert angenommen. Die Expedition.

China.

Seine Religionen und seine Kultur,
Von Theodor Zindner.

Die chinesische Kultur ist eine durchaus ursprüngliche, ledig-
lich aus dem Geiste des Volkes ohne fremde Einflüsse ent-
sprungen. Als die Chinesen aus dem Innern Sibiriens in ihre
spätere Heimat einrückten, fanden sie dort nur wilde Völker
vor, die entweder vernichtet oder aufgezogen oder in die süd-
lichen Gebirge zurückgeworfen wurden. So waren die Chinesen
ganz auf sich angewiesen. Die natürliche Befruchtbarkeit des
genauigen Gebietes, das sie allmählich in Besitz nahmen, bedingte
völlige Siedlung nach außen; nach Osten lag der Ocean,
den noch keine Schiffe befuhren, in den anderen Himmels-
richtungen trennten mächtige Gebirge oder weit ausgedehnte
Wälder von anderen Völkern. So wurde China ein alleins-
stehendes, mächtiges Kulturland, ähnlich dem römischen Kaiser-
reich, und wie dieses schickte das Reich der Mitte den Nachbar-
ländern reiche Gaben aus. Korea, Japan, Tonking verdankten
ihm die Anfänge von Ordnung und Bildung. Um so mehr
aber mußte die chinesische Kultur einen in sich abgeschlossenen
Charakter annehmen.

Da das Volk wohl unter patriarchalischem Regiment lebte,
aber frei war, entstanden in China nicht die gewaltigen Staaten,
welche der beherrschende Geist der Herrscher im Orient, in
Asien, Babylon, Ägypten und Indien zu errichten liebte. Erst
die Buddhisten haben die Religion zu hochentwickelten Staats-
religionen nach China gebracht, während vorher die Architektur
sich vorwiegend des Holzes bediente. Die berühmte chinesische
Mauer ist um Grenzschutz erst sehr spät zu Ende des 14.
Jahrhunderts in Ehr. erbaut worden. Die ältesten Kunst-
erzeugnisse, die wir kennen, sind Bronzenachen, wohl schon
zweitausend Jahre vor Christus gegossen. Dagegen hat sich
der geistlichste und volkstümlichste Sinn des Konfuzius for-
tdauer Ueberreste der frühesten chinesischen Literatur bewahrt,
darunter ein Lieberbuch, dessen älteste Teile weit über des
Reformators Zeit hinausragen. Die Gedächtnis- und weicht kurz,
lyrischen Charakteres, verschiedenen Inhalts: Volks- und Liebes-
lieder, Gelegenheitsgedichte, Festlieder, Feier- und Opfergesänge.
Nicht ein anfälliges Wort findet sich in diesen Gedichten. Die
zarte Liebe im frühlichen Geplauder, Liebeskram und Liebesstich,
der Preis weiblicher Jugend, die eheliche Treue, die Sehnsucht
nach dem fernem Gatten, das fleißige Treiben der sorgsam
Hausfrau erklingen in anmutigen und lebensvollen Tönen.
Auch die Schönheit der Natur in heller Blumenpracht und
lieblichem Vogelgezwirg findet genussvolle Empfindung.

Die Chinesen liebten von jeher lebensschönlich die Musik,
für die sie die mannigfaltigsten, zum Teil wunderlichsten
Instrumente erfanden. Sie schrieben ihr sogar erzieherische,
die wilden Leidenschaften zähmende Wirkung zu. Da die Ton-

leiter ohne Quarte und Septime der Harmonie entbehrt und
die Sänger sich des Falsetts bedienen, erscheint uns freilich
chinesische Tonkunst als wüster Lärm. Das Volk sang un-
gemein viel, eine Zeitlang wurden sogar die im Schwange
gehenden Lieder amtlich gesammelt, um die Regierung über die
allgemeine Stimmung zur Abfassung von Maßstäben zu
unterrichten.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist, China habe sich zu allen
Zeiten von der Welt abgelehrt gehalten. Das ist keineswegs
der Fall; im Gegenteil, sehr viel früher als wir meinen, hat
China im Weltverkehr verstanden. Schon lange vor den
christlichen Zeiten war das vornehmlichste Erzeugnis Chinas,
die Seide, hochgeachtet im asiatisch-griechischen Westen, wohin
sie auf dem Landwege kam. Da der viele und einfarbige
chinesische Seidenstoff dem dortigen feinen Geschmack nicht zu-
sagte, bestand namentlich in Syrien eine große Industrie zu
ihrer Veredelung. Die eingeführten Garne wurden in feinste
Fäden zerlegt, aus denen man Gewebe herstellte, die ihrer
äußersten Feinheit wegen, die den Körper durchschimmern ließ,
hoch bezahlt wurden. Auch gefärbt und mit Stickereien versehen
wurden chinesische Stoffe, die in dieser Gattung sogar in ihr
Ursprungsland zurückfuhren. Die Chinesen brachten auch Erze
und Pelzwolle, dafür kauften sie mit Vorliebe Glaswaren, die
bei ihnen fast den Wert von Edelsteinen hatten.

Unter dem römischen Kaiserreich, dessen östlichste Grenzen
sich an die Chinas reichten, wurden Geschäftsbeziehungen zwi-
schen beiden Weltmächten geschloffen. So beträchtlich war dieser
Handel, in dem die Chinesen mehr verkaufte als kauften, daß
man gemeint hat, der Mangel an Edelmetall, der die Finanzen
des römischen Kaiserreiches tief schädigte, sei durch den Abfluß
des Geldes nach Ostasien veranlaßt worden. So bieten schon
jene fernsten Zeiten reichlich Parallelen zu der neueren Zeit.

In diesen und den folgenden Jahrhunderten erlebte China
glückliche Zeiten. Schon früh war Papier aus Seide her-
gestellt worden, nun bereitete man auch billigeres aus pflanz-
lichen Stoffen. Gedruckt wurde mit Pinsel und Tusche.
Im 6. Jahrhundert kam der Buchdruck auf, nicht mit Einzel-
typen, sondern in der schwerfälligen Weise des Letzdruckes.
Das beschriebene Blatt wurde auf eine Holplatte geteilt und
der Raum zwischen den Schriftzeichen ausgeschnitten, so daß
diese erhalten stehen blieben. Die Perücke, Glas zu erzeugen,
eine Kunst, die im 5. Jahrhundert durch Fremde eingeführt,
dann eine Zeitlang verloren gegangen war, sollen zu der
Entdeckung des Porzellans geführt haben. Buddhistische Mönche
waren es der Sage nach, welche den Gebrauch und Anbau des
Thees kennen lehrten. Für die Geschichte der Verwaltung und
des Selbstwesens ist von Interesse, daß bereits Ersatzmittel für
Edelmetall und danach Papiergeld aufkamen.

Allerdings erlitt der Seidenhandel eine Minderung, da im
6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian christliche Mönche die
Seidenraupe nach Konstantinopel brachten, so daß dort und
später in Italien, namentlich in Palermo, eine hochbedeutende
Industrie entstand. Trotzdem bot China für den Weltmarkt
noch Schätze genug, so daß unter den byzantinischen Kaisern
weiter Geschäftsbeziehungen verkehrten. Eine beträchtliche Steige-
rung erfuhr dieser Verkehr seit dem 7. Jahrhundert, als die
Araber ihr großartiges Reich begründeten, das sich von dem
Kaspischen Meer bis zum Atlantischen Ocean erstreckte. Karava-
nen und noch mehr Flotten gingen hin und her. Kanton,
dann ein Hafen südlich von Schanghai waren die Hauptplätze,
die von Fremden aller Völker und Völkern besuchten;

selbst bis zu dem nun deutschen Kauffahrer segelten die arabischen
Schiffe. Da brach gegen Ende des 9. Jahrhunderts ein wilder
Vollstau ein; sämtliche Fremde nebst ihrem chinesischen
Angebot wurden erschlagen.
Erst unter der mongolischen Herrschaft, die auch den größten
Teil von Vorderasien umfaßte, begann der Handel wieder in
größerem Umfang. Europa zog manche Vorteile davon.
Durch die Araber wurde die Papierfabrikation eingeführt;
möglich auch, daß der Gebrauch des Kompasses aus China
kam. Genießt ist, daß die Chinesen sehr früh die Eigen-
schaften der Magnetnadel kannten und sie auf Reisen und See-
fahrten benutzten, doch ist wahrscheinlich, daß der Kompass
wenigstens in der Gestalt, in der er in Europa üblich wurde,
dort keine Ausbildung erfuhr.

Zugleich schritt China in geistiger Bildung vor. Die
chinesische Literatur war neben der arabischen bis in die
neueste Zeit die umfangreichste der ganzen Erde. Große
Schulen mit hervorragenden Gelehrten trieben Philosophie,
und da überhaupt Sammeln, Erklären, Auslegen die literarische
Tätigkeit vorwiegend in Anspruch nahmen, entstanden reiche
Encyclopädien, die größte von ihnen in 345 Bänden, die alles
Wissen vereinigte.

Die Mongolen haben, nachdem die grauenhaften Mensch-
lichkeitsverbrechen der Eroberungszeit vorüber waren, China geordnet.
Sie schufen den Kaiserstaat, der in seiner Vollständigkeit
1100 Kilometer lang und bis zu 330 Meilen breit den Süden
Chinas mit Bezug verband. China stand den Fremden offen;
nicht allein christliche Missionen kamen, wie wir bereits haben,
auch andere Europäer fanden Verwendung ihrer Geschäftigkeit;
selbst ein deutscher Ingenieur baute damals den Kaiser
Kriegsmaschinen.

Der Paß der Chinesen ist 1368 die mongolische
Dynastie und seit dieser Zeit trat das Reich in völlige Ab-
sonderung ein. Erst 1517 kamen die ersten Europäer, Portu-
giesen, nach China, und letzten sich in Macao fest, ihnen folgten
Spanier, im folgenden Jahrhundert Holländer und Engländer.
Seit 1581 begannen die Jesuiten ihre Mission, die anfangs
große, nachher nicht erfüllbare Hoffnungen erweckte.

Dagegen ummehrer Europäer vielfach nach China kamen,
vermochten sie auf den selbstigen Wohlstand keinen Einfluß
zu üben. Die Dynastie der aus kriegerischen Elementen hervor-
gegangenen Mandshu brach die Chinesen den Kopf, der nun
erst feindselige Nationalität wurde, und Stillstand und
Niedrigkeit in allen Dingen. Von den alten Einrichtungen
blieben nur die Formen bestehen, der gute Geist schwand. Mit
allen Mitteln der Gewalt und, wenn sie versagte, kriegerisch-
verlegener Politik, suchte der Hof die Fremden abzuwehren
und niederzuhalten. Je mehr diese ihre Kraft stifteten, je größer
wurden ihre Forderungen, die nicht immer gerechtfertigt waren,
und schließlich griffen sie zu den Waffen. England begann
1840 den sogenannten „Opiumkrieg“, der ihm die Insel
Hongkong eintrug. Nach neuen Unzufriedenheiten landeten 1857
englische und französische Truppen, während die Flotten auf
Festung zu operierten. Nachdem die Engländer an den in
den letzten Tagen wieder bekannt gewordenen Taktvorsatz an der
Wahlendung des Beisio erst eine schwere Niederlage erlitten
hatten, wurden diese genötigt; eine Landabfahrt zerstreute
das chinesische Heer, und so konnten die Verbündeten im
Oktober 1859 in Peking einziehen. Seitdem haben die
diplomatischen Verhandlungen mancherlei Wendungen genommen,
bis endlich der unglückliche Ausgang des Krieges, der China

Himmel, Tod und Hölle in Paris.

Auch ein Führer für Ausstellungenseisende von Ernst Verdan.
Fast dreißig Jahre sind es her, da rollten Bahnzüge auf
Bahnhöfen aus Deutschland nach dem Rhein, vollgepackt mit
Menschen und Gepäck und man las auf den Waggonen mit
Kreide getrigelt die Worte: „Nach Paris!“, „Eiligt nach
Paris!“. In diesen Tagen nun entwirft sich eine neue
Völkerwanderung per Dampf nach dem Seine-Abel und wie
lange wird's dauern, dann werden die Waggonen wieder voll-
gepackt sein mit Menschen und Gepäck und wieder wird's
heissen: „Nach Paris! Nach Paris!“

Welch ein Unterschied aber zwischen 1870 und 1900!
Dann ging's zu einem Ringen auf Tod und Leben, und
es siegte die rote Kraft in blutiger Festschlacht; heute aber
geht's zu einem Ringen auf dem Gebiete des Geistes und
Gewerbstoffes auf der friedlichen Arena der internationalen
Welt-Ausstellung. Dann gingen Tausende und Abertausende
von Paris in den Tod und durch den Tod in den Himmel
oder in die Hölle, je nachdem; in dieser Saison aber werden
viele in Paris selbst in den „Tod“ gehen und desgleichen in
den „Himmel“ oder die „Hölle“; er in beide nacheinander,
doch werden diese zu den Jüngern zurückkehren, während die
Leiber jener und ihre Seelen nicht wiederkehren.

Wie soll das ausgehen? So fragt der Leier und ich fühle,
wie ich ein gelindes Schauern bei der Frage überkommt.
Es him, lieber Leser, gehen wir zuerst in den „Tod“!
Was ist der „Tod“ in Paris?
Der „Tod“ in Paris ist ein — Café, es nennt sich „Café
de la Mort“ oder auch „Cabarot Jo Neant“.
Treten wir ein. Was sehen wir?
Wir sehen nicht viel, denn unser Auge muß sich erst an die
eigenheimlich dümmere Beleuchtung des Lokales gewöhnen,
welches kein Licht von der Straße her empfängt, da wir uns
ja im Reiche des Todes befinden und Tod Nacht ist. Allmählich
aber gewöhnt sich das Auge an die Dunkelheit.
Wir sehen nicht — wir schauen aber mit offenen Augen!
In allen Wänden, in allen Ecken Todenschädel und Geirpfe.

Von der Decke her spendet ein, aus Knochen und Schädel-
stücken hergestellter Kronleuchter den nötigen Dämmerschein,
der dazu beiträgt, den schauerlichen Eindruck des ganzen noch
zu erhöhen.

Wollen wir uns nicht setzen? Ja, aber wo denn? Wir
sehen nichts als Särgе und Leichenstühle im Lokal unter-
einander. Wo sind Stühle und Tische? Stühle und Tische giebt's
hier nicht. Die Leichenstühle sind die Stühle und die Särgе
sind die Tische und —?

„Soyez le bienvenu à la mort!“ („Seien Sie dem
Tode willkommen!“) najaht ein vom Kopf zu Fuß schwarz, wie
ein Leichenhüter, gekleideter Kellner und weist uns in einem
der Särgе ein paar leergeriebene „Stühle“ zum Niederlegen
an, denn das Lokal ist fast überfüllt von Gästen. Zigarette
Ausgelassenheit, Schwagen, Rachen, Enger, Pfeifen und da-
zwischen Cigarettenqualm, Wispelsticht und Bierdunst bilden die
Stoffe je der Ausstattung des Raumes. Wir setzen uns und
die Frage entfällt:

„Was trinken wir?“
„Garçon, bringen Sie ein bißchen.“
Vantlos wie ein Geistesstumpfen entpfeifet der Leichenhüter und
ehe wir's uns versehen, steht vor uns je ein schäumendes Glas
des besten Pilsens, in welches wir mit ausgehenden Augen
„hineinsehen“, um — das Getränk ganz passabel zu finden
und ihm ein zweites folgen zu lassen, damit die Lebensgeister
energischer gegen das „Wehen des Todes“ um uns reagieren
können. Auch zünden wir uns eine Zigarette an und halten
Ausschau unter den Gästen und im Lokal, an dessen bizzarrer
Ausstattung wir, verständig hinter dem „Stoff der Heimath“,
uns allgemach gewöhnt haben.

Aber so etwas wie Raingeweile in seinem Lokal hat der Wirt
nicht gerne, wie es scheint. Er sorgt für Ueberwachung seiner
Gäste und eine dem Ort angemessene Unterhaltung.
Man hört kumpes Glöckchenläuten. Man geht auf, es ist
etwas im Werke, und richtig! Ein durch sein glattriertes
Gesicht und leicht behagtes Wienenpfeif sich als Schanzpfeiler
legitimierender Herr hat einen der Gäste auf ein Ende des
Zimmers an der Wand errichtetes, schwarz behängtes Podium
geleitet. Alle Augen und Stühle wenden sich dem Podium zu
und der Herr fällt zum Häuflein herab und dieses Häuflein

erstickt in feierlichem Schweigen, sobald an der zur Seite des
Podiums aus dem Qualm sich heraushebendes Dergel ein
à la Hitz strahlter Spieler Platz genommen hat und nach Auf-
heben des Glöckchenläutes zu präudieren anfängt.

Und nun die nötige Fassung, lieber Leser!
Auf dem Podium erheben wir einen offenen, aufrecht ge-
stellten Zug in Empfangen einer leicht bereiten „Sarg!“ In
diesem Sarg liegt sich der Gast, dem der Glattritser einige
halblaut gepredigte Worte giebt und wird in ein weißes —
Präsidium gefüllt, so daß er ganz darin verschwindet. Der
Orgelpfeiler intontet den Trauermarsch von Chopin, und unter
den Klängen dieses Tonstückes geht mit der „Leiche“ im Sarge
eine grauenvolle Veränderung vor. Mittels optischen Apparates
gelinzt es dem „Regisseur“ zu zeigen, wie innerhalb des
Eingetragenen der „Tode“ zum — „Stellet“ wird!

Doch das ist erst die Hälfte des Spases.
Allmählich wird das Stellet wieder zum „Reichnam“ und
nachdem der „Verstorbene“ durch den Regisseur von seinem
Leichenstuhl befreit wird, steigt er wieder auf, unter dem
Beifallsstößen und schallenden Gelächter der Gäste, aus dem
Sarge vom Podium herunter und in — sein Glas hinein,
welches der vorzorgliche Wirt ihm lächelnd kredenzt, womit
der „Alt“ sein Ende erreicht.

Die Orgelmusik verläßt die schweren Accorde des Trauer-
marsches und es flatter „Cancan“, oder sonst Beliebtes er-
lingt, bis der letzte Akt in dem wieder beginnenden Lärm
des Glöcklerläutes erstickt.
Das war ein Besuch im Café de la Mort, ein Abstieg ins
Leichenreich. Wir essen noch ein wenig, um Leib und Seele
zusammen zu halten und begeben uns ins Café du Ciel! Das
heißt, wir treten unsere Heimath ab an. Im „Himmel“ muß
es natürlich ganz anders aussehen als im Reiche des Todes;
und in der That, der Kontrast läßt sich kaum schärfer in der
Phantasie bilden, wie er hier in der Realität sich darstellt.
Schon das Aussehen des Café du Ciel atmet Annehmlichkeit
und Deffiz. Alles weiß und goldgelblich. Auch im Innern
Wänden und Plattenfließen aufsteigen und innen. Alles innen nach
Hoffnung strahlend.
Wir treten ein. Der Saal strahlt in hellem Licht, welches
aus hunderten von kleinen, sternförmigen und Sterne be-

mit Japan führte, den europäischen Mächten Gelegenheit bot, Stille zu China an sich zu bringen.

Die Folge davon und der durch die Bestimmung plötzlich herbeigebrochenen neuen Verhältnisse ist der gegenwärtige Zustand des Reiches. Beständig hat die Mandchurregierung das Volk gegen die Fremden aufgehetzt und zugleich in tödlicher Weise gegen das christliche Selbstbewußtsein aufgestellt. Aber es bedurfte kaum dieser Mittel, um in den Herzen der Chinesen selbst flammenden Zorn über die ihnen angehangene Schmach, wie sie von ihrem Standpunkt aus die Dinge anzusehen mußten, zu entzünden.

Es ist kaum ein Zweifel, daß für die nächste Zeit die europäischen Mächte und Japan mit ihren überlegenen Kriegsmitteln den Sieg erringen werden, und er, sowie volle Zustimmung müssen mit allen Kräften erstrebt werden; jede Nachgiebigkeit würden die Chinesen als verächtliche Schwäche der Barbaren deuten.

Nicht so sicher sind die Aussichten für die Zukunft; es fahrungsgemäß halten solche an sich unmoralischen Bündnisse nicht lange vor, und nach erlangtem Siege kann der Streit um die Beute leicht einen furchtbaren Weltkrieg entzünden.

Nicht unbedeutend ist, daß die erregte Leidenschaft der Chinesen, wenn sie Europa gegenüber gekühlt werden muß, sich gegen die Mandchinchinesen und ihren Anhang zu wendet, das demnach ein innerer Krieg entsteht, der in seinem Verlauf unvorhersehbar sein würde. Es handelt sich nur um einen ungeschlossenen Fieber. Ein Unglück wäre der Sturz der Mandchins; es würde aber friedliche Beziehungen mit Europa herstellten.

Allen selbst der vollständigste augenblickliche Sieg der Mächte über China weder als Reich aufheben und aus der Weltgeschichte streichen, noch die europäische Kultur vor vollstem Verfall bringen. Unter der Mähe wird das Feuer weiter glimmen, bis die Flamme auch neue mit stärkerer Gewalt empfindlich. Die Mächte, welche jetzt vielleicht erst eine verhältnismäßig kleine Zahl in jenseitiger Weise theilt, werden in abgeklärter Form das ganze Volk ergreifen und wahrscheinlich China eine Neugeburt bringen.

Die starke Befahrung der Chinesen ist sowohl eine Folge der Geschichte wie des Volkscharakters. Kein Volk aber kann von sich selbst aus einen gewissen Höhepunkt überwinden, nur durch den beständigen Verkehr mit anderen vermag es sich weiter zu entwickeln. China hat außerdem in seiner langen Geschichte wohl zahlreiche innere Aufstände, aber keine geistigen grundrührenden Revolutionen durchgemacht, wie sie Europa in dem Kampf zwischen Kaiserthum und Papstthum, dann in der Reformation erlebte; auch diese gewaltige, aber schicksalhafte Aufstrebung der Geister hat China gekostet. Daher hat die christliche Wissenschaft nie den Fortschritt zum Wissen zum Erlernen und zum Fortgehen gemacht. In benutzungsweiser Weise ergreift man das Kleine und Kleinsten, zum Großen vermochte man es nicht zu fassen. China bietet gegenwärtig den Anblick eines in jeder Beziehung zurückgebliebenen und schlecht regierten, aber keineswegs barbarischen Landes; der Standpunkt ist etwa, wie wir ihn zu Ende des Mittelalters hatten. Wie wir darüber hinausgeschritten sind, so vermögen es auch die Chinesen. Der Zwang des Widerstandes gegen Europa wird die Geister aufhorchen; eine verständliche Reformarbeit ist ja schon jetzt vorhanden. Einen vortheilhaften Grundstock, auf dem sie weiter bauen können, einen Reichtum gegenwärtigen Bestehens besitzen die Chinesen. Aber gewiß ist, daß die künftige chinesische Welt nicht ein bloßer Abklatsch unserer europäischen Welt wird; China wird auch im fortgeschrittenen Zustande immer China bleiben. Mit es erst in zwei verzeihlichen Kampfen um die Geiseln, wird auch kriegerische Tapferkeit sich einstellen, und China würde es nicht fürchten fallen, die europäische Kriegstechnik mit allen ihren Hilfsmitteln bei sich einzuführen.

Viel wird von dem Verhalten der Mächte abhängen. Zwar können sie von dem ersehnten Vertrage nicht ablassen, sie werden sogar mehr verlangen. Aber viel kommt auf die Art an, wie dabei vorgegangen wird, und die chinesische Eigenart muß möglichst geachtet werden. Wie es scheint, bildet einen der Hauptbestandpunkte der Chinesen die christliche Mission, in der sie weniger die Religion, als das ihrem Volkstum fremdliche, das Unheimliche, besampfen. Niemand wird der Mission für ohnehin vertragsmäßig gesichertes Recht streiten wollen, und selbstverständlich muß jeder europäische Staat verlangen, daß Leben und Eigentum seiner zugehörigen Missionare geschützt sind. Aber die fremden Staaten dürfen die Mission nicht selber in die Hand nehmen, nicht nach den

Ideen der Kreuzzüge verfahren und vor allem den Chinesen nicht wieder Verpflichtungen auferlegen, die ihnen als schwerste Beleidigung ihres national-religiösen Empfindens erscheinen müssen. Die Mission hat in China eine sehr schwere Arbeit. Die geistlichen Stände haben in den unermüdetlichen Jahren die Konfuzius ihren festen Grund, das christliche Dogma ist ihnen, wie den Mosambiden, unangenehm und unannehmbar und der Weltbegriff der vielen, deren Religion vor dem Christenthum zu erlöschen. Ueberall, auch bei den inneren Völkern, steht die Bewegung zum Praktisch-Nützlichen dem Ueberflüssigen hemmend gegenüber. Nur getreulich, hingebende und empfindende Arbeit der Einzelnen mit Verständnis des Volkstums mag hier langsam Früchte erzielen. Die Chinesen fliehen mit Recht, daß man die Missionäre über das rechte Maß hinausgehen und mit einem gewissen Drange zum Märtyrertum das Volksgelübde geistlich verlegen.

Andererseits wenn China, das größte Steinkohlenland der Erde mit seiner fleißigen, bedürftigen Bevölkerung in den Kreis der europäischen Weltwirtschaft hineingezogen wird, welchen Einfluß mußte es auf die gesamte Weltwirtschaft ausüben!

Es ist das chinesische Räthsel zu manchen anderen hinzuzufügen. Indien und China sind jetzt die Schwerpunkt der Zukunft. Der Weisheit und Selbstbeherrschung der Mächte liegt die Aufgabe ob, alle jahe Lehungen, die doch nicht für die Dauer halten können, zu vermeiden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Aus Lübeck wird vom gestrigen Tage berichtet: Heute nachmittag 10 Uhr traf Prinz Heinrich als Vertreter des Kaisers mit dem Prinzen Augusten in Badewitz, dem Grafen Erdgrabergera von Sachsen-Weimar, dem Grafen Grafen Wolff-Meternich und Grafen von Borch, die „Seiner“ hier ein und wurde am Landungsplatze beim Hofkapellmeister von der Vorstands des Lübecker Jacht-Clubs, an dessen Spitze sich der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. K. H. H. H. H., empfangen. Unter leibhaftigen Zurufen des Publikum begab man sich zu Wagen nach dem Bahnhof, wo ein Feiernall stattfand.

König und Prinz Ferdinand von Rumänien sind gestern von Sigmaringen nach Bukarest abgereist.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verteilung des Ordens pour le mérite an den Stummredner des „Zins“ Vorsetzungslehre, ferner die Ernennung des Grafen von Borch zum Ritter des Ordens des Rautenkreuzes in Anerkennung seines unter Leitung des Charakters eines würdigen Geheimen Legations-Raths.

Generalconsul Briffich in Genoa ist, der „N. Z.“ zufolge, unter Leitung des Charakters als Geheim Legationsrat zum Generalconsul von Antwerpen ernannt. Zu seinem Nachfolger wurde der vorzogene Platz im Antwerpener Amt, Würdliche Legationsrat Zinner ernannt. Ferner wird das offizielle Blatt, das der gegenwärtig in Deutschland auf Urlaub befindliche Generalconsul Knappe bei nächster Gelegenheit auf seinen Posten nach Shanghai zurückkehren werde.

Realgymnasium und Reichshuldbium.

Der „Schluss der „Enquete“ der „Deutschen Juristenzeitung“ über die Frage, ob das Realstudium in den Realgymnasien zugänglich gemacht werden soll, wird in der neuesten Nummer des Blattes mitgeteilt. Die jetzt vorliegenden Antworten enthalten im wesentlichen dieselben Gründe für und gegen, welche schon erwähnt wurden. Es sei nur noch das folgende Citat des Hauptarbeiters am Bürgerlichen Gesetzbuch, des Wirkl. Geh. Raths Dr. Pfand, hervorzuheben:

Für die Frage kommt es einerseits darauf an, ob die Kenntnis der griechischen Sprache unmittelbar für den juristischen Beruf von Bedeutung ist, andererseits aber darauf, ob die allgemeine Vorbildung, welche die humanistischen Gymnasien unter Mitbenutzung des Griechischen gewähren, eine bessere Grundlage für das Realstudium und für die Beschäftigung der Juristen im Leben abgeben, als die Griechischunterricht, welche nur in den Realgymnasien erteilt wird. Die Besonderen Punkte anlangend, so glaube ich, daß die Kenntnis des Griechischen bei der reifen Lage des Rechtes nur noch eine geringe Bedeutung hat und daß die Kenntnis der neueren Sprachen für den juristischen Beruf von größerer Wichtigkeit ist. Ich halte es für die Pflicht der Wissenschaft, insbesondere rechtsgeschichtliche Arbeiten unter allerdings auch jetzt noch die Kenntnis des Griechischen nicht wohl zu entbehren sein; dies kommt aber für die Vor-

gänge einen Weisheitslehre schwächt, wobei er Bemerkungen macht, welche man wohl hören aber nicht gut wiedererzählen darf und die das Nachdenken der Mächte in formale Bewegungen bringen. Sind die „Nützlichen“ gewahrt, so wird ein „goldenes Kalb“ herbeigeführt, durch den Raum getragen und der Priester fordert die Götter auf, dasselbe durch Beugen der Knie zu verehren. Ein dieses Kopfschmerz genügt inoffen und es verschwindet.

Während steht der „Priester“ eine weiße Draperie zur Seite. Man sieht eine vergoldete Leiter stehen, welche zu einem viereckigen Aufsatz in der Decke führt. Es ist die „Himmelleiter“ und wer von den Göttern Lust hat, ein „chambre spardes“ zu benutzen, darf mit seiner Gefährtin die Leiter emporklimmen und mit ihr im „Himmel“ sein. —

Wir vernehmen auf längeren Aufenthalt in dieser Senkgrube der Gottlosigkeit und wollen „vom Himmel durch die Welt zur — Hölle“ spazieren. Wir begehen uns also in das:

Café Inferno. Welch ein wahrhaft verflüssender Kontrast! „Tod“ und „Himmel“ waren schon „himmelweit“ von einander unterzogen. Hier aber ist der Unterschied geradezu „hölleweit.“ Man sehe, man höre und — stamme!

Wir treten in ein rotzgeräuschtes Lokal. Ein, als Mephisto oder Teufel, in Roth gekleideter Portier hat uns zum Eintritt aufgefordert mit den Worten:

„Entrez, messieurs, et condammes des Ames!“ „Treten Sie ein, meine Herren, und verdammen Sie Seelen!“

Zum Seelenerwerbman scheint der Raum allerdings wie gerufen. Vor uns stehen, im Total gerüstet, etwa 3 Fuß breite und 2 Fuß lange Tische mit gläserner Platte entweder rot oder grün oder blau oder schwarz. Unter diesen farbigen Platten sind die Glühlampen angebracht, welche durch die Tischplatte hindurch mit magischem Schimmer den sonst dunkel-sinisteren Raum erhellen. Auf diesen Platten stehen die Gläser mit den Getränken und die gläsernen Teller mit den bestellten Speisen. Man ist so und tritt Feuerluft. Rechts vom Eingange befindet sich im Finsternen eine tressförmige Vertiefung. Das ist der „feurige Pfuhl“ der Hölle. In ihm sitzt eine Teufels-Wirtin, welche, rot gekleidet, über einen durch optische Effekte hervorgerufenen Feuermeer, dessen Flammen die sonderbare Wucht der Kapelle da unten mit gleichem

ausstrahlung der Lichte im allgemeinen, nicht im Besonderen, der Entscheidung der zweiten Frage handelt es sich darum, auf welchen Wege die gesamte Bevölkerung am besten erzuhildet und für den juristischen Beruf am tüchtigsten durchgebildet wird; es handelt sich hier also weitgehend um ideale Momente. Die Beantwortung dieser Frage legt eine genaue Kenntnis der Schulpläne der verschiedenen Arten der Gymnasien, der Art und Weise, in welcher die Schulpläne ausgearbeitet werden, wie der Ergebnisse voraus, welche die verschiedenen Gymnasien erzielen. Diese Kenntnis traue ich mir nicht in dem Maße zu, um eine bestimmte Antwort geben zu können. Welche persönliche Sympathie steht auf Seiten der humanistischen Gymnasien.

Politisch.

L. C. Der Minister für Handel und Gewerbe will von der Beizung, die in den Händen der Handwerker in der Art der Kommunalverbände zu übertragen, seinen Gebrauch machen. Man kann dies nur billigen, auch liegt es nur im wahren Interesse der Handwerker selber, wenn sie durch Umlagen die Kosten selbst aufbringen. Sollen die Kosten von den Kommunalverbänden getragen werden, so werden diese die Guts prüfen und gegen Bestimmung, die zu hoch angesetzt sind, z. B. gegen die dem Vorstände zugestimmte Einschätzung, gegen die Tagesgeber der Kammermitglieder, Einspruch erheben. Die Vorstände der Handwerkerkammern der Provinz Westfalen denken darüber anders; sie haben in einer Konferenz, die sie kürzlich in Hamm abhielten, folgenden Beschluß gefaßt: „Die Vorstände der westfälischen Kammern werden in einer Resolution an den Herrn Minister ihre bitteren Enttäuschung über die getroffene Verfügung und über die von ihnen erhaltene Zurücksetzung des Handwerks Ausdruck geben und in einer gemeinsamen Eingabe um Zurücknahme der erlassenen ministeriellen Verfügung dringend bitten werden.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt sich dem Fleischausverkauf nicht unter das anzurechnende Fleischausgesetz. Der § 4 ermächtigt jedoch den Bundesrat, den Fleischausverkauf nachträglich dem Gesetz zu unterstellen, das Fleischausgesetz ausschließlich Geltungsbereichs dem. Doch so lange die Notwendigkeit einer Schutzbestimmung laut Begründung des § 4 nicht notwendig macht, liegt keine Veranlassung vor, den Fleischausverkauf ohne weiteres dem Gesetz zu unterwerfen.

* An der Konferenz, die am Freitag im Reichsgesellschaftsamt zur Beratung über die Ausführungsbestimmungen des Fleischausgesetzes zusammengetreten ist, nahmen außer den Delegierten Preussens die Vertreter von Bayern, Sachsen und den Hansestädten teil. Viele Delegierte sind abgereist. Die Ausarbeitung der Bestimmungen wird längere Zeit beanspruchen.

Die „Berl. Neuesten Nachr.“ melden: Gerichtlich verurteilt, daß dem Obersten der Bildung einer besonderen Truppe für Kriegszwecke in überseeischen Gebieten amtlich näher getreten worden ist.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz betr. Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs vom 28. Juni 1900 und ein Gesetz, betr. militärische Strafrechtspflege im Kaukasusgebiet vom 28. Juni 1900.

Realwirtschaftlich.

Eine Gessel der Landwirtschaft hat das Unkraut. So lange es einen Ackerbau gibt, wird gegen das Unkraut ein Vernichtungskrieg geführt, aber immer und immer ist es wieder da und raubt dem Landwirte einen erheblichen Teil der Früchte seiner Arbeit. Man hoffte von dem Fortschritt der Wissenschaft, daß endlich ein Mittel gefunden werde, welches das Unkraut mit Stumpf und Stiel ausrotte, allein bisher hat die Technik diesen Erwartungen nur wenig entgegen. Jetzt aber scheint es, als ob man den Kampf mit größerer Aussicht auf Erfolg aufnehmen könne; aus Rostock, 28. Juni, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben:

Bei der 25jährigen Jubelfeier des Veltens des mit der Landes-Universität verbundenen hiesigen landwirtschaftlichen Versuchsstationen hielt der Leiter dieses Instituts, Professor der Agrarökonomie und Pflanzenphysiologie Dr. Heinrich, die folgende, in der er eine von ihm entdeckte neue Methode der Unkrautentziehung mittelste. Bekannt war bisher, daß die Unkrauter Gederik und Ackerfenzel auf Hosen- und Gerdereisen durch Verstopfen mit Eisenpulver in Stoff zu abgetödtet werden können, während Hafer und Getreide so gut wie gar nicht befallig werden. Professor Heinrich hat nun durch eingehende Versuche fest-

zustellen zu begleiten scheinen. Durch diese Pflanzen ergibt die Decke ihre geistreichste Beleuchtung. Wir schauen empor und gewahren an der Decke ein wahres Labyrinth von Schädeln mit glühenden Augenhöhlen, Teufelskränzen, Schlangenzungen und riesigen Karakaten, welche alle Feuer herabzulippen scheinen. Wir wenden den Blick hinab und schauen vor uns hinaus. Da gewahren wir am Ende des Lokals einen neuen Feuerstein. Ein Teufel — die Kellner sind nämlich alle in rotte Teufelsformen gekleidet — ein Teufel hat den „feurigen Den“ der mit „Feuer und Schwefel“ geheizt und wir blicken in eine drohende Lavaböle — alles optischer Effekt! — und scheinen tatsächlich uns vor dem feurigen Szenen Dantes zu befinden.

„Nous allons brûler von Ames!“ „Wir werden nun eure Seelen verbrennen!“ so ruft die heilige Stimme des Teufels durch den Cigarettenqualm und den Rausch der Zunder. „Vous êtes condammés!“ „Ihr seid verdammt!“ fährt er fort. „Wir haben euch in der Hölle und werden euch alle verbrennen!“

Während dieses Gefechtes strömt eine Schaar „Teufel“ mit roten, großen Gabeln zwischen den Gästen unter und thut so, als käme sie die einzelnen auf und schlaube sie in die Flammen. Ein Pandämonium folgt, wie es die Phantasie eines Dante nicht fähiger, die Realität des Paradies nicht widerlicher darstellen kann. Nach Beendigung dieser Raserei entfernt sich eine Anzahl Gäste. Man begleitet sie zur Thüre und entläßt sie mit der Aufforderung, immer mehr Seelen „in die Verdammt“, das heißt, immer Gäste in das Café Inferno zu führen. —

Auch mich und meinen Begleiter entließ man mit dieser Aufforderung. Ob er ihr nachgegeben ist? Ich weiß es nicht. Soviel weiß ich jedoch, daß diese Zeiten dem Café Inferno manchen Ausfüllungs-Besucher zuführen werden, wenn gleich ich auch für die Verdammt ihrer Seele keine Verantwortung nach Garantie zu übernehmen geneigt und in der Lage bin.

Die Garantie aber übernehme ich: der Besucher dieser drei Cafés wird das, was er hier gesehen, nie vergessen.

bedeutenden Glühlampen auf die Gäste niederflutet. Die Decke des Zimmers ist himmelhoch gezeichnet und repräsentiert den Aether. Lange Tafeln ziehen sich durch den Raum. Alle sind mit tabellos weißen Tischdecken gedeckt und verübter Gelehrer ziert die Platte.

Hier trinkt man nur „du nectar“, also Weine der besseren und besten Marken, wenn auch nicht der besten Gewächse. Die Gäste kleiden sich „fashionable“ sehr angezogen, wenn man aus der samtenen Toilette auf die Klasse ihrer Träger schließen darf.

„Nectar“ — „du nectar!“ Ein Kellner, ganz in Weiß gekleidet, auf den Schultern ein paar Engelsflügel, willfahrt unserm Wunsch. Man könne wahrhaftig glauben, von Engeln selbst bedient zu werden, wenn nicht gerade die weiße Kleidung die facies hypocritae des Kellers und der Aufschwellung nur desto deutlicher und — elchfter hervortreten ließe.

Im Hintergrunde hören wir jemand in forciert salbungsvollen Tone — predigen. Wir gewahren eine wüßperante Kanzel, auf welcher ein, in eine Priesterkost gekleidetes Individuum, einen Prediger persiflierend und mit den Geisen transhendent, steht.

„L'or est notre Dieu,“ so lautet sein Text, den er während seiner Kapuzinade immer und immer wiederholt, „et le plaisir est notre ciel.“ „Das Geld ist unser Gott und das Vergnügen unser Himmel!“ Und nun ergreift er sich im Lobe des Goldes und des Vergnügens, und freudig die Vortheile beider lang und breit bespricht. Die Anhängerschaft seines Sermons liegt in den Worten: „Eh bien! Nous vous donnons le ciel et il faut que vous nous donniez votre or!“ welches im geliebten Deutsch etwa heißen würde: „Wohlan! Da wir euch den Himmel überliefern, so ist es recht und billig, daß ihr uns euer Geld anseht!“ Das ist eine Vogei, gegen die sich nur die Qualität des gelieferten Himmels und die Quantität des dafür geforderten Geldes stellen machen ließe.

Während des Predigens lassen einige Affistenten des „Gottesmannes“ hier und da Gefänge hören, deren Inhalt das Lachen und Lachen der Zuhörer zu zeigen bestimmt ist und auch wirklich zeigt. Am Schluß der ganzen Ceremonie steigt der Priester von der Kanzel herab und begibt sich gravitätischen Schrittes zwischen die Tische, indem er über die Köpfe der

Paul Schauseil & Co.
 commandirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
 Halle a. S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von
 Wertpapieren.
 Annahme und Verzinsung von
 Spar-Einlagen (Depositen).

Check-
 Conto-Corrent-
 Wechsel-
 Domicilstelle für Wechsel.
 Einlösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung.
 Verlosungs-Controlle.
Privat-Tresore
 (einzeln vermietbar).

Erstes Sprach-Institut
 Methode Berlitz.
 Englisch, Französisch, Italienisch.
 Besondere nationale Gebräuche.
 Proportio tollentei. Schulstraße 34.
 Die Direction.
 Telefonnummern 1125.

Pädagogium Thale am Harz.
 Unter dem Protektorat Sr. Hoheit
 des Prinzen Ernst von Anhalt.
 Für Schüler gelinder Naturen.
 gute Pflege und gewissenhafte Vor-
 bereitung für alle Klassen höherer
 Schulen und für die Grund- und Mittels-
 schulen. Individuelle und energische
 Förderung. Examensarbeiten concessio-
 niert und beaufsichtigt. Beste Empfeh-
 lungen. Prospecte.
 Professor Dr. Ad. Lohmann.

Zähne naturgetreu,
 gänzlich schmerzlos.
 Reparaturen u. Umänderungen sofort.
Gaumenlose Gebisse.
 Zahnziehen ohne
 Schmerz. Zahnreinigung,
 Plomben, Gold, Silber, Emaille.
 Dr. chir. dent. Netz, prom. America.
 Geleitstr. 21. (Auf Namen und 21
 achten.)

Maschinentechnische Arbeiten
 werden von einem Ingenieur aus
 Nebenbeschäftigung übernommen. Geleit-
 Str. n. 1200 Z. an die Erped. d. Zeit.

PATENTE etc.
 schnellgut Patentbüro.
SACK-LEIPZIG

Patent-Bureau
 R. Dreyer, Ing., Anhalter Str. 8.

Plissé- und Rundbrennerei
 Zhalantstraße 4, III.
 Frau Louise Breitenborn.

Mein Zahnstiel
 befindet sich jetzt
 Gr. Ulrichstr. 4-5
 Straß. A. Peake,
 gear. 1892.
 Erbverächtern Gr. Märkerstr. 23.

Otto Neitsch, Halle (Saale).
 Fabrik für Feld-, Industrie- und Drahtseilbahnen.
 Transporteinrichtungen, nach bester Auswahl, für jedes Quantum,
 alle Terrainverhältnisse und Entfernungen.
 letzte Auszeichnung: Goldene Medaille Leipzig 1897

Neue bahnbrechende Erfindungen
 bisherigen Constructionen
 überlegen.
 30jährige Erfahrungen.

Feld- und Drahtseil-Bahnen.
 u. Industrie-Eisenbahnen
 Luftseil-Bahnen.
 Hänge-Bahnen.

Jeder Art für Locomotiv-, Zugvieh- und Handbetrieb.



Centralheizungen.
 Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittels Sodbad oder Abdampf-
 Niederdruck-Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Zugregulator und Rückfluss-
 regulierung der einzelnen Ofen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme
 für Wohn-, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. Trockenanlagen für getrocknete Stoffe,
 Dampfbäder, Warmwasserbereitung u. sowie Ausführung von Reparaturen.

Dicker & Werneburg,
 Halle a. S., Thurmstrasse 123, Fernspr. 31.



Goldfüllfeder mit 14 kar. Feder
 Stück Mark 6.00.
 Eine Füllung genügt bei täglich mehrstündigem Gebrauch 10-14 Tage.

Aug. Weddy,
 Leipziger Str. 2122.



Kupferberg Gold.
 Selbst-Markirte Ranges in allen Weinhandlungen



Stechmäßige Mitgabe
 für die Jugend.
Rocco, Der Umgang in und
 mit der Gesellschaft, ein
 Handbuch des guten Stons. 25.-28.
 Taus. Geb. 3. M. in eleg. Zeilen 4. M.
 Durch alle Buchhandlungen u. von
 Otto Hendel Verlag, Halle S.

Installation-Geschäft
 für
 Electrotechnik,
 Elektr. Sichtenanlagen,
 Elektr. Krananlagen,
 Panzschiffliche an die
 Central-,
 Telephon-,
 Haus-
 telegraphen,
 Blitzableiter.
 Großes Lager
 aller Bedarfs-
 artikel.
 Electrotechniker,
 Fernspr. 169.

K. Rast,



Grüdeöfen
 sowie alle Kocharbeiten
 liefert billigst
 A. Möbius,
 Ritterstr. 5.



Zur
203. Kgl. Preuss. Klassenlotterie
 (1. Ziehung 5. - 7. Juli)
 hat noch 1/4, und auch einzelne 1/2 Abschnitte
 abzugeben
Burchardt,
 Königlich Lotterie-Einnehmer, Leipziger Str. 56.

Edelweiss,
 Dampfbäderei u. Malchiner-
 blättern.
 Inh.: Ernst Heimicke,
 Gertr. 1257, Karlstraße Nr. 13
 liefert Familien-Bäder, gewaschen und
 gewollt bei Wollen nicht unter 50 Pfund, per
 Centner 14 - - - - -
 Aufgenommen.
 Abholung und Zubereitung geschieht durch
 eigenes Gespann u. folientfrei.



Rechtsschutz für Frauen.
 Innteständlicher Rath in Rechtsachen
 wird erteilt jeden Donnerstag Nachmittag 1/2 - 1/2 Uhr
 an der Innerstadt 6. Bact.
 Hallescher Frauen-Verein & Frauenverein u. Frauenbildung,
 Abtheilung für Rechtsschutz.

Carl Kästner,
 Leipzig.
 Lieferant der Deutschen Reichsbank in
 Berlin, sowie deren Filialen im Reich, der
 Kaiserl. Post und vieler anderer Staats-
 und städt. Behörden etc.
 empfiehlt seine bestbewährten
 feuer-, fall- u. diebessicheren
Geldschränke
 mit Stahlpanzer u. unzerstörbaren Schlössern.
 Specialfabrik für
Safes-Anlagen,
 Stahlkammern und
Safes-Schränke
 aller Grössen, in unerreichter Con-
 struction und Bauart.
 Illustriertes Catalog und Kostenanschläge gern zu Diensten.



Wilh. Heckert
 Gr. Ulrichstr. 62.

Badebännen von Zink und Guss Eisen emailirt. Circulations-Bade-
 Einrichtungen, Kinderbadebännen, Arm-, Fuß-, Dampf- und Sitzbade-
 wannen. Bidets, Zimmer-Clotets mit und ohne Wasserleitung.



Leipzig.
W. Höffert,
 Hof-Photograph,
Haus Polich.
 Aufnahmen von Visitenkarte bis Lebensgröße.
 Specialität: Oel, Pastell, Aquarell.
 Fabrstuhl.

Die **Ausbildung** zum perfekten **Maschinen-Schreiber**
 auf verschiedenen Maschinen und gründlichen Unterricht in
 der **Stenographie** an Herren und Damen übernimmt das Unter-
 richts-Institut
Franz Wehmer,
 Große Ulrichstraße 33.
Dr. Wilhelm Rasch, Halle (Saale), Albrechtstr. 38.
 Vertreter der Gothaer Lebens-Versicherungsbank.
 Versicherungs-Commissar der Prov.-Städte-Feuer-Societät.

Größte Auswahl
 in gebrauchten und auch erhaltene
 Leben-Einrichtungen jeder Art, ferner
 3 braucliche noch zu erhaltene
 Binnenschiffe, 3 eigene Gebirgsbahn-
 verkehrender Wagen, 1 Sillack mit
 2 Gas-Fallen und Zubehör, 7 ge-
 polsterte Bänke in Holz- und Blech-
 besatz, 2 Tische mit Eisenplatten,
 Stühle mit Holz- und Guss-Eisen,
 Gas-Ofen und Wasch-, 1 eisernen
 Weichensack für 400 Pf. (Zubelt),
 1 Schmelzofen, 2 neue Vieh-
 wolle, ein 4 fähriges Pult und ein-
 fache Wüste u. v. m. verkauft billig
Friedrich Peilcke, Geleitstr. 23.
 Telefon 2450.

Wilh. Heckert,
 Gr. Ulrichstraße 62.
 Specialität:
 Nickelplattirte und
 Reinnickel-, Küchen-
 u. Tafelgeschäfte,
 Berendorfer Al-
 paca-Silber-Be-
 stecke und Tafel-
 geräthe.



Vorzügliche Waare zum Füllen der
Stetographen

billigst bei **M. Waltschott.**
!!Cigarren!!
 20,000 Stück
Sumatra-Cigarren,
 gute lange Einlage (eine Binnenschiff)
 guten Geschmack und Brand,
 so lange der Vorrath reicht
 100 St. Wr. 2.40.
Albert Schulenburg,
 Gr. Ulrichstr. 48.

Der bewährte und allein ächte
Dr. Kahleys'sche
Magenliqueur
 ist aus den feinsten magenstärkenden
 Bestandtheilen bereitet und hat sich bei
 gehörter Verwendung u. chronischem
 Magen- und Darmkatarrh als sehr
 heilfam erwiesen. Er ist an haben in
 Flaschen à 1 1/2 Lit. und 2 Lit. bei
 den Herren
Julius Bethge, Leipziger Str.
J. H. Rössner, a. d. Moritzstraße 1.
Sprenkel & Rink, Leipziger Str. 2.
 Mit Vorsicht und Unterhaltungsflask.